



Foto: Nahler / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Erster Sonntag der Passionszeit
Invokavit – 26. Februar 2023

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der heutige Sonntag Invokavit ist der erste der Passionszeit, in der wir den Weg von Jesus Christus ans Kreuz verfolgen. Jesus selber sagt im Wochenspruch:

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. (1. Johannes 3,8b)

Es geht um das, was das Leben belastet und schwer zu tragen ist. Und es geht um den, der uns dabei trägt und tröstet.

PSALM 91

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,

der spricht zu dem HERRN:

Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Denn er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.

Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,

dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht,
vor dem Pfeil, der des Tages fliegt,

vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.

Denn der Herr ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.

Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.

Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,

dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

LESUNG aus dem Alten Testament

im 1. Buch Mose im 3. Kapitel

Die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.

Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.

1. Mose 3,1-19

EPISTEL

im Brief an die Hebräer im 4. Kapitel

Weil wir einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.

Hebräer 4,14-16

LIED der Woche I

Evangelisches Gesangbuch Nr. 347

1. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, dass uns hinfert nicht schade des bösen Feindes List.
2. Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert, dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert.
3. Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertest Licht; dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.
4. Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr; dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr.
5. Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held, dass uns der Feind nicht trutze noch fäll die böse Welt.

6. Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott; Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Text: Josua Stegmann 1627 | Melodie: Christus, der ist mein Leben (Nr. 516)

EVANGELIUM

bei Matthäus im 4. Kapitel

Jesus wurde vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«

Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm. Matthäus 4,1-11

LIED der Woche II

Evangolisches Gesangbuch Nr. 362

1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.
2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht': ein Wörtlein kann ihn fällen.
4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein' Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: lass fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn, das Reich muss uns doch bleiben.

Text und Melodie: Martin Luther 1529

PREDIGT

über Hiob 2,1-13

Es begab sich eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat. Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.

Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben!

Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb! Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, er-

kannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

Seit Jahren befinden wir uns in einer Art Dauerstress oder Dauerkrise und werden von Hiobsbotschaften überrollt. Es ging los 2015, als der Syrienkrieg hunderttausende Menschen in die Flucht trieb und wir in Europa plötzlich vor sehr existenziellen Fragen standen. Dann die Klimakrise, die uns spürbar näher rückt durch die extremen Wettererscheinungen, die nach einhelligem Urteil der Wissenschaftler deutlich mit den Klimaveränderungen zusammenhängen. Dazu gehören die Überschwemmungskatastrophe im Ahrtal, die Trockenheit der letzten Sommer und die milden Winter.

Eine Hiobsbotschaft jagt die nächste. Das verunsichert sehr, und Verunsicherung macht, je nach Typ, zynisch, aggressiv oder depressiv. Menschen stumpfen ab, Menschen werden wütend, Menschen resignieren.

Dann Corona. Etwas, das wir völlig ausgeblendet hatten, obwohl auch hier Kundige schon seit Jahren warnten: eine Seuche wie im Mittelalter. Völlig überfordert waren wir damit als Gesellschaft, und wieder: Zynismus, Aggression und Depression. Politische Strömungen, die schon radikal waren, radikalisierten sich noch mehr, Menschen aus der Mitte der Gesellschaft drifteten ab. Viele junge Menschen wurden psychisch oder doch seelisch krank, wurden sie doch dessen beraubt, was wir seit hundert Jahren „Jugend“ nennen. Und als wäre das noch nicht genug, die nächste Hiobsbotschaft: Der Überfall Russlands auf die Ukraine, der sich dieser Tage gejäht hat. Aus der Traum von der „Friedensdividende“. Es war für viele ein böses Erwachen, dass der Krieg plötzlich wieder so nahe war: Kiew ist näher als Madrid. Von „Zeitenwende“ war die Rede, und plötzlich mussten wir uns mit Fragen auseinandersetzen, die über Jahrzehnte in der Bundesrepublik fast völlig tabu waren: Waffenlieferungen in Kriegsgebiete, Kriegsstrategien, „Frieden schaffen mit Waffen“, Bündnistreue in der NATO.

Und am 2. Februar bebte an der eurasisch-afrikanischen Kante die Erde, ausgerechnet in einem Kriegs- und Krisengebiet, das sich gerade erst wieder ein wenig erholt hat. Das Elend ist unbeschreiblich, Millionen obdachlos, Zehntausende tot.

Die Erschütterungen fanden auf vielen Ebenen gleichzeitig statt. Die politische und die öffentliche Debatte radikalisierte sich: Es wurden Schuldige gesucht, es wurde Versagen festgestellt, es wurden absurde Theorien entwickelt.

Auf einmal spürten alle etwas, was wir in den Jahren von Wohlstand und politischer Nische in Deutschland völlig beiseitegeschoben haben: Leiden, Sterblichkeit, Vergänglichkeit, Verletzlichkeit, die Unüberschaubarkeit der Welt, die Ohnmacht, das Böse.

Alles, was dem Leben abträglich ist, wurde sichtbar, das, was eigentlich nicht sein sollte, aber eben doch ist bedrängt uns. Und warum ist das so? Warum so viele Hiobsbotschaften? Wie umgehen mit dem Schwanken zwischen Hoffen und Verzweifeln, wie umgehen mit Zynismus, Aggression und Depression?

Die Geschichte des Hiob gibt darauf eine bemerkenswerte Antwort und verweigert sie gleichzeitig. Alles sträubt sich, es so zu sehen, wie es diese Geschichte sieht. Denn sie verwickelt Gott in das Böse und lässt uns Menschen letztlich ohne Antwort. Er ist der Schöpfer. Ende der Durchsage.

Hiob lebte im Zweistromland, den heutigen Irak, vor 3.000 Jahren der Inbegriff eines fruchtbaren Landes. Er war wohlhabend, Gutsbesitzer und wohl auch Händler, und er war ein frommer Mann im besten Sinne. Wohltätig und gottesfürchtig, moralisch, trotz seines Reichtums tadellos, er lebte ein gutes Leben mit Frau, Töchtern, Söhnen und Dienerschaft.

Bis eines Tages nacheinander vier Boten kamen und berichteten: Dein Vieh ist tot, erschlagen von den Leuten von Saba. Deine Schafe sind tot, erschlagen vom Blitz. Deine Knechte tot, erschlagen von denen aus Chaldäa. Deine Kinder sind tot, ein Sturm zerstörte ihr Haus. Die berühmten Hiobsbotschaften. Und Hiob, so wird erzählt, zerriss seine Kleidung als Zeichen von Trauer und Wut, warf sich auf die Erde und betete: *Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!*

Hiob, so würde man ganz modern sagen, nimmt sein Leiden an. Er sucht keine Schuldigen, er klagt niemanden an, sich selbst nicht und auch nicht die Boten. Er klagt und trauert und betet zu Gott. Er nimmt, was kommt, von ihm.

Und das zurecht. Was nämlich bisher nicht erzählt wurde: Dahinter steht tatsächlich Gott, oder genauer: der Teufel. Die beiden schließen nämlich eine Wette ab. Der Teufel wettet gegen Gott, dass es ihm gelingen wird, den ach so frommen Hiob seine Gottesliebe schon auszutreiben, wenn er ihm alles nimmt, auf das er so stolz ist. Und Gott willigt ein, unter einer Bedingung: Geh ihm nicht ans Leder und ans Leben.

Das steht hinter dem, was geschieht. Eine verblüffende Erklärung, und irgendwie auch mutig. Würden wir das heute auch noch so erzählen? Passt das in unser Bild von Gott?

Aber die Geschichte geht noch weiter. Hiob knickt ja nicht ein. Seine Weisheit und seine Rechtschaffenheit sind so stark, dass er sehr wohl weiß, dass irdische Güter nur geliehen sind und dass das Leben verletzlich ist. Nun ärgert sich der Teufel doch etwas, und als er wieder vorgeladen wird, sagt er: „Naja, Besitz und Beziehung – das ist am Ende doch nicht so wichtig, das kann man schon mal gehen lassen. Aber wenn ich ihm an die Haut und unter die Haut gehe, dann wirst du sehen: Er verflucht dich.“ Gott ist sich seiner Sache so sicher, dass er den Teufel gewähren lässt.

Diese Episode haben wir zu Beginn der Predigt gehört. Hiob bekommt einen eitrigen Hautausschlag, der ihm, im wahrsten Sinne des Wortes, das Leben zur Hölle macht. Aber Hiob wankt nicht. Auch nicht, als seine Frau zu ihm spricht. Und spricht nicht aus ihr der gesunde Menschenverstand: „Hör auf mit deiner verdammten Gottesliebe, schwör dem Hokuspokus ab und stirb in Frieden.“ Freilich wäre das genau das, was der Teufel will. Der gesunde Menschenverstand kann sehr danebenliegen.

Aber Hiob bleibt dabei: Es kommt von Gott, also nehme ich es an. *Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?* Er setzt sich in die Asche und kratzt seine stinkende, juckende Haut mit einer Scherbe. Aber damit ist sein Unglück noch nicht am Ende. Drei Freunde besuchen ihn. Sieben Tagen schwiegen sie mit ihm. Dann hielten sie es nicht mehr aus und begannen doch zu reden. Und diese Reden sind ein einziges Elend, eine weitere Hiobsplage. Sie füllen das ganze Hiobbuch.

Denn die Freunde suchen Gründe. Sie halten nicht aus, dass es einfach so passiert. Ihr endloses Gerede läuft letztlich auf eines hinaus: Du musst schuld sein, denn das kann nur eine Strafe sein, du musst nur tief genug bohren. Das sagen die drei Männer in allerbesten Absicht, sie wollen trösten und ermutigen. Aber in Wahrheit schieben sie den Schmerz von sich und laden alles auf Hiob ab. Denn wenn wir einen Schuldigen haben, dann brauchen wir uns mit dem Leiden nicht mehr auseinanderzusetzen. Dann wird der Schuldige beseitigt, dann gehen alle Gefühle auf ihn, und gut ist. Die Mutter aller Verschwörungstheorien: Immer ist jemand schuld.

Aber sie haben sich verrechnet. Hiob lässt das nicht gelten. Er sieht, dass er es hier mit reiner Willkür zu tun hat. Er klagt zurück. Er klagt Gott an, in sehr drastischen Worten. Das bringt die Freunde erst recht auf die Palme. Doch Hiob greift Gott wieder und wieder an und wünscht sich den Tod. Aber er

verflucht Gott nicht. Er leugnet Gott nicht. Er streitet mit ihm und gegen ihn. Das ist von dem, was der Teufel erwartet hat, sehr weit weg. Der Teufel hat erwartet, dass Hiob Gott verleugnet, dass Hiob vom Glauben abfällt, dass er zynisch, aggressiv oder depressiv wird. Aber Hiob wird zornig. Und Zorn ist ein warmes Gefühl. Denn Zorn kommt aus enttäuschter Liebe und will die Liebe wiederhaben. Zorn will die Welt verändern, nicht zerstören, Zorn will die Wahrheit, nicht den Untergang.

Und so kommt es auch. In einer langen Rede macht Gott dem Hiob noch einmal deutlich, wer hier der Herr im Hause der Schöpfung ist. Und dass selbst der weise Hiob nicht wirklich verstanden hat, was das heißt. Und dann lässt er Hiob gesund werden, wieder zu Reichtum kommen, Hiob wird alt und stirbt lebenssatt, der Teufel trollt sich.

Depression, Aggression und Zynismus haben nicht gewonnen. Gewonnen hat der harte, fromme Realismus des Hiob. Er ließ sich auf das Geschrei von Schuld und Sünde seiner Freunde nicht ein, aber auf den spröden Atheismus seiner Frau auch nicht. Hiob hielt es aus, dass er nicht verstand, was vorgeht und nahm doch das Leben aus Gottes Hand.

Wir sind sterblich, ohnmächtig, verletzlich und von begrenztem Verstand. Vielleicht müssen wir diese Lektion gerade auf die harte Tour lernen. Als Gemeinschaft der Glaubenden, als Kirche haben wir nichts zu sagen außer: *Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!* Und zornig sein mit den Zornigen. Wie wir es in wenigen Wochen hören werden: *Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?* Damit wir der Not der Menschen nicht auch noch das Geschwätz von Hiobs Freunden hinzufügen.

Herr, gib uns die Kraft, auszuhalten, dass wir keine Gründe kennen für das Böse. Bewahre uns vor schnellen Lösungen und Erklärungen. Schenke uns die Geduld, genau hinzusehen.

FÜRBITTGEBET

Vater, ewiger und unerkennbarer Gott, Jesus Christus, Licht der Welt, Heiliger Geist, Atem des Lebens: Du überwindest alles Böse, und die schwersten Wege münden in dir. In allen Klagen bist du gegenwärtig. In allem Zweifel bist du nah. In allem Dunkel bist du der Grund, weiter und tiefer, als wir denken können.

Herr, erbarme dich.

Christus, erbarme dich.

Herr, erbarme dich.

Alle, die dich suchen, behüte vor Krieg und Gewalttat, vor Krankheit und Siechtum, vor dem Sterben der Natur und dem Verlust von Lebensräumen, vor den dunklen Mächten in uns und um uns, vor Überheblichkeit und Machtgier und Menschenverachtung, vor Armut und seelischer Leere, vor dem ewigen Tod.

Herr, erbarme dich.

Christus, erbarme dich.

Herr, erbarme dich.

Deine weite, geschundene Schöpfung erlöse von dem Bösen, erlöse alle Verirrten und alle Heimatlosen, alle Verfolgten und Gequälten, alle Hungernden und alle Missbrauchten, alle Trauernden, alle friedlos Sterbenden, alle, die nichts mehr erhoffen. Hilf uns in allen Stunden unseres Lebens und lass uns widerstehen, wo die Finsternis nach uns greift.

Herr, erbarme dich.

Christus, erbarme dich.

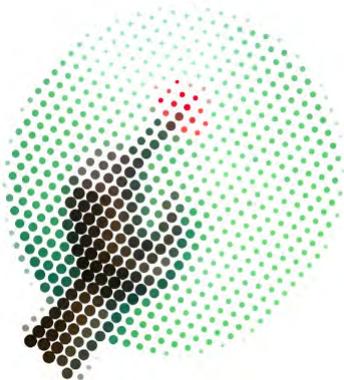
Herr, erbarme dich.

VATERUNSER

SENDUNG und SEGEN

Seid gesegnet: Ihr sitzt unter dem Schirm des Höchsten und bleibt im Schatten des Allmächtigen. Unter Gottes Flügeln habt ihr Zuflucht.

So segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de